

Ein gefährliches Fest

Autor(en): **Gidal, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 18

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein gefährliches Fest

AUFNAHMEN
J. GIDAL

Das Schicksal hat es gewollt, daß der schmale kleine asiatische Landstreifen zwischen Bergen und Meer, der Palästina heißt, zum heiligen Land dreier großer Religionen geworden ist: der Mohammedaner, der Juden und der Christen. Für die beiden erstgenannten ist die religiöse mit der nationalen Frage identisch, — desto erbitterter und gefährlicher ist der Kampf, der zwischen den in Palästina lebenden Arabern und den durch die zionistische Einwanderung an Zahl ständig zunehmenden Juden geführt wird und dem England, die

Die Schützer des Palästina-Mandats: Englischer Wachtposten während des Festes



Die Araberfeste in Palästina riechen immer nach Blut! Englisches Panzerauto in Bereitschaft

Am Nebi-Musa-Fest in Jerusalem:

Die Araber bilden Gassen für die Schwerttänzer und die Agitatoren, die Kampfgedichte und auführerische Reden in die Menge werfen. Gleichzeitig tanzen andere Gruppen wilde Reigentänze zu dem aufreizend monotonen Takt der Handtrommel und Beduinenflöten



Mandatar-macht, kaum mehrbeizukommen weiß. Es ist glühender Boden, das uralte Heilige Land, und von Zeit zu Zeit schlagen die hellen Flammen daraus hervor, — zum letztenmal in den Augusttagen 1929, als fanatisierte Araber viele Hunderte jüdischer Siedler, darunter Frauen, Greise und junge Knaben erschlugen. Seit diesem Unglückssommer will die Angst sich nicht mehr legen und wacht bei jedem Fest der Araber, jedem großen Feiertag der Juden von neuem auf. Feste in Palästina, feiernde Menschen in großer Menge beieinander, — das riecht nach Blut, das bedeutet Gefahr, das bedeutet vor allem Aufmarsch von englischem Militär und von englischen Maschinengewehren. — Eines der gefährlichsten Feste Palästinas ist das alljährlich ungefähr um die Osterzeit wiederkehrende Nebi-Musa-Fest, an dem sich Tausende von Arabern Palästinas und Transjordanien in Jerusalem sammeln, um von hier aus nach Nebi-Musa, dem angeblichen Grabe Moses, auszuziehen, wo sie acht Tage lang verbleiben. Dieses ursprüngliche kleine Lokalfest eines Beduinenstammes der jüdischen Wüste wurde vom Sultan Abd-ul Hamid vor nicht langer Zeit zu einem allgemeinen moslemischen Trotzfest gegen alle nicht mohammedanischen Bekenntnisse ausgestaltet. In diesen Tagen ist Jerusalem von Tausenden und Tausenden Fellachen, Städtern und Beduinen und gleichzeitig von jüdischen und christlichen Pilgern erfüllt, die Stadt hallt von den Kampfgedichten, welche die Agitatoren, auf den Schultern Begeisterter stehend, Stunde für Stunde in die Menge werfen, die jeden dieser Verse in monotonem Sang Hunderte Male wiederholt. Die Einheimischen atmen auf, wenn alles vorbei ist: ein fallender Stein, der Ruf eines Provokateurs kann genügen, um die Menge zur Raserei zu bringen, was in den engen und winkligen Gäßchen der Altstadt von Jerusalem zu einem Blutbad führen müßte. Und vor den Toren der feiernden Stadt stehen die Engländer mit Panzerautomobilen, Drahtverhauen, Bajonetten und Polizeireitern. Unbeweglichen Gesichts lassen sie das Fest seinen Lauf nehmen.